

Ersteinst anker der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauker'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zml-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Subscribentens-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Stah-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 4. Hermannstadt, Donnerstag den 4. Januar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Mit großer Schärfe wendet sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gegen die Angabe, Graf Herbert Bismarck hätte bei seiner neulichen Anwesenheit in Wien dem Grafen Kalnoky einen Brief seines Vaters, des deutschen Reichskanzlers, zu übergeben gehabt. Sie nennt diese Angabe eine „Erfindung ohne jeden Anhalt“ und knüpft daran eine Belehrung über das Institut der Selbstjäger, welche folgen-

dermaßen lautet:
Wenn die auswärtigen Minister unter einander directe Briefe zu wechseln haben, was sehr selten vorkommt, so sind die regelmäßigen Feldjägererfahrungen vollständig ausreichend, um dies in der sichersten Weise und so zu bewirken, daß keine Zeitung eine Berechtigung auch nur zu einer Vermuthung über den Inhalt erhält. So wichtig auch letzterer sein möchte, so ist es doch nach unseren Traditionen dafür nicht erforderlich, andere Persönlichkeiten als unsere jederzeit vertrauenswür-

digen Feldjäger deshalb auf Reisen zu schicken.
Dann fährt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fort:
Wir sind ermächtigt, alle Erzählungen über einen in den letzten Wochen stattgehabten Briefwechsel zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoky für unwahr zu erklären, und wir können hinzufügen, daß in unserer auswärtigen Politik nichts vorliegt oder vorgelegen hat, was auf den Gedanken eines derartigen Briefwechsels hätte bringen können. Wenn aber ein Bündniß der Art eintritt, so wird man immer keinen Anlaß haben, einen diplomatischen Beamten als Courier zu be-

nützen, respective wichtige politische Geschäfte ohne Mitwirkung des accreditirten Botschafters oder neben demselben zu betreiben.
Dieses Dementi ist anscheinend gegen den Berliner Correspondenten des „Standard“ gerichtet, welcher den angeblichen Brief des Fürsten Bismarck weitläufig analysirte, wobei er aber sein Combinations-Talent an die bereits seit vierzehn Tagen im Umlauf befindliche Mittheilung verschwendete, nach welcher Graf Herbert Bismarck den Grafen Kalnoky zu befragen gehabt hätte, ob man in Wien bereit sei, mit Deutschland gemeinsame Gegenmaßregeln gegen die russischen Nütigungen zu treffen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ thut freilich dabei so, als wäre die ganze famose Pre-kampagne gar nicht vorhanden gewesen; aber die „Kölnische Zeitung“ wird es wohl wissen, warum man sie in's Feuer schickte, und sie ist es, deren Wochenübersicht in der jüngst ein-

getroffenen Nummer wir folgende Stelle entnehmen:
Die publicistische Erörterung über das deutsch-österreichische Bündniß, welche sich an die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ angeschlossen, hat den Wiener Officiösen viele Noth gemacht. Da sie den Strich, auf dem die Besprechung sich bewegte, nicht herauszufinden vermochten, versuchten sie es zunächst mit beharrlichem Schweigen. Als sie dann ziemlich spät und erst nach einiger Nachhilfe aus den „Entschüllungen“ einen Wackel an Oesterreich heraushörten, halfen sie sich in ziemlich unbeholfener Weise, indem sie rundweg ablegneten, daß eine Veran-

lassung zu derartigen Warnungen vorgelegen habe. Das Komische an der Sache war, daß bei diesen Bemühungen eben jene gutmüthige Auf-

fassung der russischen Verhältnisse durchschwigte, derentwegen die deutsche Presse ihren Waffennruf erschallen ließ.
Die italienischen Brauseköpfe können sich über das Schicksal Oberdan's noch nicht beruhigen und in ihrer radicalen Presse er-

tönen die Zornesrufe noch wild durcheinander.
Der Unterrichtsminister Vaccelli verbot in den Universitäten

Veranstaltungen, sowie Subscriptionen für ein Oberdan-Denkmal. Das Mailänder Gericht verurtheilte die Tumultanten zu sechs Tagen Ge-

fängniß. In Monza, Udine, Treviso, Florenz, Pavia, Venedig, Livorno, Alessandria, Forli, Faenza und Bologna erließen politische und

Studentenvereine öffentliche maßlose Proteste gegen Oesterreich. Die italienische Regierung confiscirte beharrlich die auf Oberdan bezüglichen Telegramme.

Das republikanische Parlamentsmitglied, Universitäts-Professor Bovio in Neapel, welcher eine Interpellation in der Kammer wegen Oberdan vergebens versuchte, richtete in dem irredentischen Organ „Pro Patria“ jetzt folgenden Brief an seine politischen Freunde: „Einige Freunde wünschen zu wissen, was ich im Parlament über die Hinrich-

tung Oberdan's gesagt hätte, falls die Regierung die Interpellation angenommen hätte. Meine Worte hätten folgendermaßen gelaute: Ich trete nicht vor die Kammer, um den Tod Oberdan's zu beweinen. Wehklagen löschten den Schaben und Beschimpfungen nicht aus. Ich werde die Regierung auch nicht fragen, ob sie die Begnadigung des Jünglings erbat, welcher nur des Verbrechens schuldig ist, daß er als geborener Italiener nicht österreichisch denken konnte. Wer eine Gnade erbittet, ist derselben unwürdig! Was ich wissen will, ist: ob das Bündniß zwischen Rom und Wien durch Galgenstricke gebunden wurde. Ob man das Bündniß durch einen Wiener Besuch erbetteln mußte, auf den man mit zwei Beleidigungen antwortete, nämlich: 1. durch Verweigerung der Besuchserwidrerung durch Kaiser Franz Joseph in Rom, 2. durch die Reise des Heikers nach Triest! Ich achte die Sou-

veränctät des Gesetzes gegen jeden nicht herausgeforderten Mörder; aber gegen den in Triest Ermordeten sprach nicht einmal ein gesetzlicher Vorwand. Hat man in Oberdan der Militärpartei ein Opfer bringen wollen? Wenn dem so ist, so antworte man militärisch und spreche keine Silbe mehr von Allianz. Von der Mederbinde des italienischen Parlaments habe ich kein Recht, die Gerechtigkeitspflege anderer Länder zu bemängeln. Aber meine Pflicht ist, zu fragen, ob was dort Ge-

rechtigkeit heißt, hier Beschimpfung bedeutet. Nicht etwa ein abstracter Schimpf gegen die Civilisation, sondern ein beabsichtigter Schimpf gegen uns, gegen unsere nationalen Ansprüche, gegen die Achtung, welche wir von jedem Staat beanspruchen. Unsere Regierung vermag hierauf nichts zu antworten, aber dafür antwortet Oesterreich um so klarer, durch Thaten nämlich. Traditionen und Interessen, Gebräuche und Sprache, innere und äußere Politik Oesterreich's haben nichts gemein mit der Gegenwart und Zukunft Italiens. Nur der Haß ist seit mehreren Generationen der einzige Berührungspunkt zwischen beiden Völkern, und Oesterreich wird denselben schüren, so lange Jemand behauptet, daß ein Fuß österreichischen Gebietes Italien gehört. Auf jeden unserer nationalen Ansprüche wird Oesterreich antworten, indem es den Kopf eines der Unserigen über die Grenze schleudert. Meine Absicht war nicht, unserer Regierung eine Antwort zu entziehen, sondern Oesterreich zu erklären, daß es im italienischen Volke vergebens nach Bundes-

genossen sucht.
Auf diesen Brief Bovio's folgt ein Artikel in der „Pro Patria“, betitelt: „Zu den Italienern“, worin die Wiener Schmeißelbriefe über den Minister Mancini an die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, sowie die belobigenden Artikel über Mancini im „Wiener Fremdenblatt“, welche in ausführlichen Telegrammen der „Agencia Stefani“ hierher kommen, blutig gegeißelt werden, wobei die Autorität ihrer Correspondenzen dem Minister Mancini selbst oder doch von ihm bezahlten Federn zugeschrieben wird.

Der Vorlaut der Angriffe, welche „Pro Patria“ auf Mancini bringt, ist unmöglich abzudrücken. Aber es ist auch nicht zu leugnen, daß die Mancini'schen Vor-Artikel als römischen Ursprungs gelten und wegen ihres unzeitgemäßen übertriebenen Eifers in der öffentlichen Meinung für eine italienisch-österreichisch-deutsche Freundschaft geradezu nachtheilig wirkten. Sogar sehr gemäßigte Blätter bezichtigten die Aufnahme jener Vorhubeleien in Berliner und Wiener hochofficialen Blättern als einen argen Mißgriff und als eine augenblicklich sehr schlecht angebrachte Gefälligkeit nicht etwa gegen Italien, sondern gegen Mancini

persönlich, zumal wirkliche gute Beziehungen zu Deutschland dergleichen Reclame nicht bedürfen.

Gegenüber der Bovio'schen Kundgebung möchten wir nur bemerken, daß Oberdan ein Triestiner war, der sich seiner Wehrpflicht im österreichischen Heere durch die Flucht entzog und noch nicht seine österreichische Nationalität verloren hatte, wenn er auch dieselbe verleugnete.

Man hätte Aleko Pascha kaum die Energie zugetraut, welche er jetzt den Russen gegenüber entwickelt. Der Abbruch der persönlichen Beziehungen zu dem russischen General-Consul v. Krebel in Philippopol ist ein Act des Muthes, welcher dem General-Gouverneur wahrscheinlich von Konstantinopel aus eingeschloßt worden ist. Herr v. Krebel hat aber freilich Aleko Pascha die wunderlichsten Zumuthungen gemacht; unter Anderm vindicirte er sich das Recht, dem General-Gouverneur diejenigen Personen seiner Umgebung zu bezeichnen, welche als dem russischen Vertreter mißliebige entfernt werden sollten. Da Aleko sich nicht fügte und in einem scharfen Wortwechsel Herrn v. Krebel fast zur Thür hinauswarf, suchte dieser durch seine Instrumente in der Provinzial-Vertretung gegen den Gouverneur zu wirken. Eine directe Beschwerde Aleko's bei Herrn v. Nelidow, dem russischen Gesandten in Konstantinopel, blieb fruchtlos. Nelidow knüpfte die Abberufung Krebel's an unerfüllbare Bedingungen, unter Anderm daran, daß Aleko Pascha alte russische Gewehre für ein Heidegeld erwerbe. Da hat sich denn schließlich der Gouverneur dazu aufgerafft, zwischen sich und Herrn v. Krebel das Tischuch zu zer schneiden; es fragt sich nur, ob er in dieser energischen Haltung ausharren und die Unterstützung der Mächte finden wird.

Rußland und Polen.

Veröhnungs-Meditationen.

Von Dr. L. R.

(Fortsetzung.)

Der siegreiche Halbmond unterjochte Millionen der Christen, — durch mehr denn vier Jahrhunderte herrschte er über die Besiegten mit eiserner Strenge, bediente sich mehr oder minder eutropischer Mittel, um diese Herrschaft zu festigen und dennoch vermochte er nicht mit den besiegten Christen sich zu verschmelzen. Der Zwiespalt zwischen Kreuz und Halbmond bleibt derselbe, der Kampf wüthet fort und die erschütternde Katastrophe, das Ende des europäischen Türkenreiches rückt immer näher.

Der Berliner Vertrag ist offenbar nur ein zeitweiliger Waffenstillstand; im arggeschädigten Türkenreiche wird der Kampf zwischen Evangelium und Koran, wenn auch im Stillen, aber nicht minder hartnäckig fortgekämpft, die europäischen Staaten sehen das Herannahen des Sturmes und sind in eigener Abwehr bemüht, die strategisch möglichst vortheilhafte Stellung zu nehmen, um im Entscheidungsmomente mit Krupp's Geschützen und Armstrong's Feuerlöschlöcher ihren particulären Interessen die möglichst kräftige Wahrung zu erzwingen.

So wie die Verschiedenheit der Familiengestaltung im Christenthum und Islamismus, ebenso bilden die Unterschiede der Rechtsanschauungen zwischen Polen und Moskowiten die unausfüllbare, nicht zu beseitigende Kluft. Den zweiten Factor im Entwicklungsgange des social-staatlichen Lebens bildet nämlich, wie wir oben bemerkten, die Rechtsanschauung, der Rechtsbegriff des Eigentumsrechtes als die Grundlage der Selbstbestimmungsfähigkeit und Selbstständigkeit jedes einzelnen Bürgers. Die überwachte Ansicht des weiland Grafen Xaver Branicki, wienach das russische Regierungsprincip ein unbedingtes Regieren der von Petlas und Rom überkommenen Bildung involvire, wienach selbes die in West-Europa geltenden, in der humanitären Kultur geltenden Begriffe von Recht und Gerechtigkeit vollständig bei Seite lasse, hat un-

Feuilleton.

Aus dem Himmlischen Reiche.

Warum heißt nur China das Himmlische Reich?
Weil es dort keine Gardinenpredigten gibt!

Ein süßes Weib macht die Erde zum Himmel, ein böses Weib macht das Paradies zur Hölle, und in China gibt es nur gute Weiber.

Seit Jochi seine Stammesgenossen lehrte, Hütten zu bauen und Herde zu umfrieden, seit den nebelhaften Tagen des grauesten Alterthums, seit dem Ehegeheß der frommen Verehrer einsilbiger Götter, das dreitausend Jahre älter ist als das Christenthum, hat im Lande des Zopfes keine Kant'ype ihrem Ehegespons eine Schale Thee über das gesalbte Haupt gegossen, noch ihn keifend zur Weltweisheit und zum Schierlingsbecher getrieben.

Wunder über Wunder! Das Unbegreifliche, hier wird's Creigniß!
Und dabei nimmt die Frau bei den Chinesen mit nichten die untergeordnete Stellung ein wie bei den übrigen orientalischen Völkern! Man ist der Vielweiberei dort nicht hold; ja es fehlt nicht an uralten Liebesliedern, würdig der romantischen Minnesänger. So befinzt Schi-King die chinesische Ehe und hat Rückert in unser „geliebtes Deutsch“ übertragen;

Zwei, die nur vom Tod getrennt,
Die auf stiller Fluth entlang,
Mann und Weib, zwei Spiegelenen,
Schweben unter Beschlagung.

Die Gefährtin, reich an Tugend,
Reich an Anmuth, Sitte, Zucht,
Die von Schönheit strahlt und Jugend,
Hat ein Kluger angeheuchelt.

Der Betenker von Joo und Laothe weiß mithin nicht nur die äußere Schönheit, sondern auch den inneren Werth des Weibes zu

schätzen und zu rühmen; aber — nimmer ist er so vermessend, sich durch Anmuth, Sitte, Jugend, Tugend zur eigenen Wahl seiner Spiegelenen bestimmen zu lassen, und darum — erfährt er auch nachträglich keine Enttäuschung. Ach, ein anderes Wesen, ehe sie gefreit, ein anderes ist die getraute Frau, und boshafte Menschen, welche sich für welterfahren gaben, haben sogar behaupten wollen, die Ehe sei das Grab der Liebe. Mit züchtigen, verschämten Wangen sieht man die Jungfrau vor sich stehen — welche Anmuth, welche Zartheit, welche Liebenswürdigkeit legt sie nicht an den Tag! Ihr ganzes Sinnen und Trachten, all' ihr Sehnen, all' ihr Denken gilt nur Ihm, nur Ihm allein, dem Erforenen! — Sie wäre im Stande, in diesen grünen Monden erster, oder auch späterer Liebe nicht nur die Briefe ihres Bewerbers schöner zu finden, als Emil Zola's gesammte Romane, sondern selbst dem Geschmack ihres Geliebten den Vorzug zu geben vor der neuesten Mode.

Aber nachher?
D rühre, rühre nicht daran!

In China aber — wer fühlte nicht einen Zug nach den Ufern des blauen Flusses — in China entsalte sich alle diese zarte Aufmerksamkeit und hingebende Liebe des Weibes erst nach der Trauung, erst in der Ehe. Denn bis zu diesem kritischen Moment haben sich Mann und Frau überhaupt nicht gesehen. Der „Kluge“ sucht seinem Sohne die Frau aus, die Ehe werden im Himmel geschloffen. „Weib, Glück, Kinder, Erwerb, Alles ist vorausbestimmt“, sagt der Chineser, und mithin braucht er sich nicht die geringste Sorge zu machen, ob die geschägten Eltern auch vorzüglich in der Wahl der Schwiegertochter sein werden. Tsiu-lava, der alte Mann im Monde, webt um die Herzen den seidenen Faden, so daß Niemand der endlichen Vereinigung entrinnt. Die Eltern sind nur die Werkzeuge des Gottes, der in den fünf canonischen Uebüchern mit der peinlichsten Sorgfalt verordnet hat, wie außerordentlich die Gatten sich zu lieben haben und wie zärtlich sie sich zu jedweder Tages- und Jahreszeit benehmen sollen. Sollte aber Männlein oder Fräulein sich gestatten wollen, im Geringsten von dem Coder des Herzens abzuweichen, so ist für gelindere Fälle eine heilsame Ermahnung in

Gestalt von 40 bis 60 Bambushieben allerhöchst durch die Gottheit angeordnet, woneben für die schicksalige Lebensgefährtin noch robustere Mittel in Reserve sind, Mittel, welche gänzlich ausreichend erscheinen, um das traute Gemahl jeder Zeit zu bewegen, den Gatten wie ihr Herzblättchen zu behandeln.

Darum ist sie wie eine Blume, so hold, so lieb, so rein, die chinesische Ehefrau, und schmollt und grollt nicht, wenn er das Theehaus besucht, wofür ihr natürlich der erkenntliche Gatte durch die denkbar gewissenhafteste Aufmerksamkeit lohnt. Anders als bei den alten Völkern des Morgenlandes ist sie der Arbeit im Freien, auf dem Felde ent-

hoben; im Hause waltet die ordnende Schafferin und sie darf unerbittlich darauf rechnen, daß der Gatte ihre unausgesprochene Bitte nicht einen einzigen Augenblick vergessen werde, die aller Orten berechnete Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!“ — Das Frauengemach ist ein Heiligthum, ein Tempel, darinnen die Göttin thront. Kein profaner Blick dringt in das Innere des Abytum und niemals verläßt die Diva den geweihten Bezirk, um sich in dem Umgang mit fremden Menschen zu entheiligen. In ihrem Zimmer träumt sie von dem Gatten, hier wandelt ihr Geist auf den Gefilden der Seligen und sucht ihre Hand unterhaltende Arbeit, sie kann malen, sie kann sticken, sie kann andere Künste treiben, um den stringenten Beweis zu führen, daß die holdseligen Damen im Reiche der Mitte bessere Menschen sind, als jene occidentalischen Eva'stöchter, von denen muthwillige Verleumder sagen, daß die Arbeiten ihrer durchsichtigen Hand bisweilen aus Tapissiereläden stammen. Niemals wird sie ihr Mann der geringsten Zudringlichkeit aussetzen. Selbst wenn er seine Frau auf Reisen führt, so transportirt er dieses sein theuerstes Gut in enge vergittertem Wagen, Niemand zugänglich, Niemand sichtbar. Er ist ohne irgend eine Leidenschaft, aber er sucht mit Eifer, was Leiden schafft — zu vermeiden. Kein höheres Gebot in seinem ganzen Leben, als der erprobte philosophische Satz: „Besser bewahrt, als beklagt!“

Aber nicht genug, daß der Chineser seine Gemahlin mit der liebe-

zweifelhafte Wichtigkeit. Ebenso berechtigt ist sein Ausdruck, daß im Verlaufe dieser die abendländischen Gemeinwesen umschlingenden Bande der Reim liege des furchtbaren Ringens und Kampfes zwischen Polen und Rußland.

Diese an sich richtigen Ausführungen scheinen uns jedoch zu allgemein, sie greifen nicht bis auf die Grundursache dieses Kampfes zurück — erschöpfen selbe durchaus nicht, deshalb erlauben wir diesen Abgang so weit thunlich zu ergänzen.

Die Socialverhältnisse West- und Mittel-Europas entwickelten sich auf Grundlage des Rechtsbegriffs individuellen Eigentums — des Eigentums, welches jedem Einzelnen abgefordert mit Ausschluß aller übrigen zusteht — sie entwickelten sich auf Grundlage des Eigentums nach römischen Rechtsbegriffen. In Rußland dagegen und namentlich in Großrußland als dem Herzen des Moskovitentums, welches die Gestaltung des ganzen russischen Gesellschaftswesens auf das Entscheidende beeinflusst, konstituiert sich die Gemeinde auf Grundlage des gemeinschaftlichen (Collectiv-)Eigentums. Grund und Boden sind Eigentum der Gemeinde und der Gemeinde-Vorstand weist den einzelnen Gemeindegliedern in gewissen Zeiträumen (meistens alle drei Jahre) den Bodenanteil zu, welchen sie zu bebauen verpflichtet sind.

In früheren Zeiten pflegte dieser Vorstand selbst das von den gemeinschaftlichen Gründen gewonnene Heu und Getreide unter die jeweiligen Bewohner zu verteilen, wovon man aber im Laufe der Zeit abgekommen, und dieser Gebrauch besteht nur mehr in einigen Gouvernements, wie z. B. Wolodyda u. a. bezüglich der Heuernte.

Anders gestaltete sich die Sache in Kleinrußland, wo der Einfluß litauischer und vor allen polnischer socialstaatlicher Anschauungen der Einbürgerung derartiger Collectiv-Eigentumsbegriffe hemmend entgegenzutreten.

In dieser patriarchalischen Grundlage großrussischer Gesellschaftszustände wurzelt die Ansicht, daß die Gemeinde und der dieselbe repräsentierende Gemeindeälteste (Wäterden „batiuszka“) gleichsam als Subject dieses Gemeindegüterrechts angesehen wurde, daß daher in letzter Folge der Czar als der Älteste und als Vater des Gesamtvolkes das Recht und die Pflicht habe, Grund und Boden unter seine „Kinder“ nach Belieben zu verteilen.

Diese Rechtsanschauung beeinflusste sogar wenigstens zum Theile den Grundbesitz des freien Adels und erst Peter I. verlieh ihm den in seinem Besitze befindlichen Grund und Boden zum freien Eigentume, immer aber bestand und besteht noch derzeit der traditionell tief wurzelnde Glaube, ja die Ueberzeugung, dem Czarate, welches Eigentum erteilt, stehe es frei, nach Willkür und Gefallen, diese Eigentumsbetheiligung jeden Augenblick zu widerrufen.

Hierin liegt der socialistische Keim des moskovitischen Gesellschaftswesens, welcher in weiterer Entwicklung zum Nihilismus erblüht. Dieses unheilvolle Princip wendet sich wie ein rother Faden durch den gesamten socialstaatlichen Organismus Rußlands und beeinflusst alle Volks- und Staatsverhältnisse auf das Bedauerlichste. Selbst der große Befreiungsact, welcher den Regierungsbeginn Alexanders des II. verherrlicht, trägt dieser socialistischen Strömung mehr denn billig Rechnung, indem er mehr die Befreiung des Ackerbauers von den Leibeigenschaftsbanden, als die europäischen Anforderungen entsprechende Regelung der Eigentumsverhältnisse im Auge behält.

Dies ist auch ganz natürlich, die Gemeinde ist nämlich der Unterbau und die Grundlage der social-staatlichen Gesamtheit und die socialistische Gestaltung des Gemeindegüterwesens muß dem gesellschaftlichen und staatlichen Organismus eine gleiche, das ist eine socialistische Färbung geben.

Dies die Ursache, daß dem russischen Gemeindegüter der Begriff des individuellen Eigentums fremd ist, daß ihm streng genommen das Verhältnis eines solchen Eigentumsrechtes durchaus abgeht, daß es vielmehr unwillkürlich und instinctartig an dem Begriffe des Collectiv-Eigentums feilt. Der Brennpunkt des socialen Lebens ist die Gemeinde, der Brennpunkt des staatlichen der Czar; so wie die Gemeinde bestrebt ist ihr Verfügungsrecht über das Gesamtvermögen aller Gemeindeglieder zu behaupten und zu kräftigen, ebenso betrachtet sich auch der Czar als Träger des Gesamtvermögens aller Staatsbürger. Dieser grundsätzliche Begriff des collectiven, ursprünglich nur auf das unbewegliche Vermögen angewendeten Eigentumsrechtes durchdringt in letzter Consequenz den ganzen Entwicklungsgang des socialen Lebens, indem er im weiteren Fortschritte das Gesamtvermögen aller Gesellschaftsglieder in sein Bereich zu ziehen trachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Budapest, 2. Januar. Sämtliche Blätter besprechen das Hinscheiden Gambetta's und widmen demselben einen warmen Nachruf. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Von socialistischen Ideen umrauscht und ihren Gehalt in sich aufnehmend, verleugnete Gambetta gleichwohl keinen Augenblick die Traditionen der staatlichen Ordnung und der Staatsmacht. Trübselig in alle Verhältnisse seines Landes dämmert die verhängnisvolle Frage hinein: Was wird aus dem Frankreich Gambetta's

*) Dr. Friedrich Wilhelm Schubert: „Handbuch der allgemeinen Staatenkunde von Europa“. Königsberg 1835. S. 187.

Schöpfung bewacht, er gibt ihr auch eine herrschende Stellung über sein ganzes Haus, über Kind, Magd, Vieh und Alles, was sein ist, ja sogar über die Kinder, denen nicht sie das Leben geschenkt. Alle seine Sprossen, rechter Hand, linker Hand, sind der geschnittenen Gattin vollgiltige Kinder und verehren in ihr die wirkliche Mutter, sie haben keine andere Mutter neben ihr. Die würdige Matrone vermerkt es hinwieder nicht übel, wenn ihr angetrauer Mann die Horazische Mahnung ernst nimmt: „Ne sit ancillae tibi amor pudori!“ Wachen nämlich im Allgemeinen bei den Orientalen, insonderheit aber bei den Chinesen, ein unerlässliches Erfordernis zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit der zahlreich Besuch der Gräber durch die trauernden Nachkommen ist, dieser Dienst sogar gesetzlich angeordnet und jede Unterlassung öffentlich gestraft wird, es der Seele auch um so besser ergeht, je größer die Zahl der lebenden Kinder, so ist es offenbar nur eine religiöse Pflicht, gegebenen Falls zwischen Frömmigkeit und Treue ein Compromiß zu schließen und morgantische Verbindungen einzugehen.

Das Weib ohne männliche Nachkommenschaft hat im Orient seinen Beruf verfehlt. Nur die Söhne zählen für voll; die Töchter gelten höchstens als notwendiges Uebel, häufig auch nicht einmal als notwendig, da sie oft nach der Geburt sofort ausgesetzt werden, was namentlich bei den Chinesen vorkommt. Söhne dagegen sind eine Freude auf Erden und der Seele ein Wohlgefallen. Auch in der Lehre Zoroaster's haben die Söhne eine bevorzugte Stellung; sie verschaffen dem Verstorbenden den Uebergang über die Brücke Tschinrad in den Himmel. Selbst die Mohammedaner, trotz ihrer Neigung zu Dvalitäten und Bajadereien, zweifeln sogar, ob das Weib überhaupt eine Seele habe und in das Paradies gelange. Sintermalen aber die Söhne in China nicht nur für die unsterbliche Seele, sondern auch für den irdischen Leib des Vaters, für dessen Nothdurft und Nahrung zu sorgen haben, in dessen die Töchter dieser Pflicht überhoben sind, der Gewinn von Söhnen daher mit einer sicheren Capitalsanlage gleichbedeutend ist, setzt sich der Träger der gelobtenen Kopfsperre nicht nur über die Begriffe von Mesalliance und Ehenbürtigkeit vornehm hinweg, sondern auch, kraft

werden ohne Gambetta? Der Tod Gambetta's bedeutet für die Republik nicht nur einen Verlust, sondern eine immense Gefahr. Die monarchische Conspiration, die radicale Ummwälzung und Revolutionen haben durch Gambetta's Tod neue Chancen gewonnen, die friedliche Republik hat die meisten Chancen verloren.

Der „Nemzet“ schreibt: Mit Frankreich trauert die ganze civilisirte Welt. Jede Nation fühlt den Schmerz Frankreichs mit, denn Gambetta, obwohl durch und durch Franzose, gehörte jeder Nation, der Civilisation an. Gestern hatte Frankreich noch einen Staatsmann, heute keinen mehr. Der Tod Gambetta's gestaltete Frankreich zu einem unberechenbaren Factor, zum Lande der Ueberraschung. Eines wie das Andere wird auf Europa von Rückwirkung sein.

Das „Neue Vaterland“ schreibt: Das Bangen, das sich der Franzosen bemächtigt, bellemmt auch die Brust aller freiheitsliebenden Männer des Erdtheils. Wir trauern mit den Franzosen am Grabe eines Mannes, der die großartigste Verkörperung der Idee der Demokratie war.

Der „Egyptisches“ sagt: Mit Gambetta starb der leitende Geist der Revolution.

„Pesti Naplo“ schreibt: Gambetta war und blieb die erste politische Persönlichkeit des republikanischen Frankreich. Die Republik, die er und Thiers schufen, ist jetzt Mittelmäßigkeiten anvertraut; indessen, wenn auch die Republik in Trümmer zerfallen sollte, Frankreich lebt und wird fortbestehen.

Wien, 1. Januar. Der Tod Wimpffen's hat im Ministerium des Äußern die peinlichste Aufregung hervorgerufen. Bisher sind nur Depeschen über einzelne Details des tragischen Ereignisses eingelaufen. Der an Kalnoth hinterlassene Brief Wimpffen's wurde mittelst eines Special-Couriers nach Wien geschickt. Der Courier ist bis heute nicht eingetroffen, weil durch die Rhein-Ueberschwemmung der Zug in Weissenburg aufgehalten wurde. Graf Wimpffen lebte in den geordneten Verhältnissen. Sein verhältnismäßig bescheidenes Vermögen war bei dem Wiener Hoftheater deponirt. Ein langjähriges schmerzhaftes Unterleibsleiden, das plötzlich acut auftrat, scheint Wimpffen in den Tod getrieben zu haben. — Das Befinden des Kriegsministers ist soweit gebessert, daß er einige Stunden außer Bett zubringen kann.

Leiberg, 1. Januar. Präsident Smolka hat die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf den 15. Januar anberaumt. — Der hier auf Urlaub weilende Legationsrath Graf Goluchowski wurde telegraphisch nach Paris zur Uebernahme der Botschaftsgeschäfte berufen. Der Graf hat sich bereits über Wien auf seinen Posten begeben.

Ausland.

Berlin, 1. Januar. Das Schicksal des Grafen Wimpffen hat bei seinen hiesigen näheren Freunden und Bekannten die lebhafteste Theilnahme erregt und sind zahlreiche Beileids-Telegramme, namentlich aus Hofkreisen, an die Witwe gerichtet worden. Nach einer Pariser Meldung der „Nationalzeitung“ war Wimpffen bereits am letzten Donnerstag mit Selbstmord-Ideen beschäftigt, da er an diesem Tage im Schlafzimmer seiner provisorischen Wohnung im „Hotel Menrice“ einen Revolverabschuß abgab. Die Kugel drang durch's Fenster in die Hofmauer des Hofes. In Berlin war Graf Wimpffen besonders beliebt.

Paris, 1. Januar. Grevy empfing die Präsidenten des Senats und der Kammer und drückte sein lebhaftes Bedauern über das Ableben Gambetta's aus. — Beim Empfang des diplomatischen Corps brachte der Nuntius die Wünsche desselben für das Glück Frankreichs dar und bat den Präsidenten, diese Wünsche als Beweis seiner Hochachtung entgegenzunehmen. Grevy dankte für die ausgesprochenen Gefühle und Wünsche für das Wohlergehen Frankreichs und für den Präsidenten. Eine zahlreiche Volksmenge wohnte der Auffahrt bei. Es fand keinerlei Zwischenfall statt.

Paris, 1. Januar. Die Behauptung, daß es finanzielle Schwierigkeiten gesehen sind, welche auf Wimpffen verfallend gewirkt, ihm den Schlaf geraubt und ihn schließlich zu dem Entschlusse getrieben hätten, sich das Leben zu nehmen, tritt immer bestimmter auf und es werden nun darüber folgende Andeutungen gemacht: „In jener Zeit, als Graf Wimpffen Botschafter in Rom war, machte er die Bekanntschaft Bontoux“, und schon damals wurde davon gesprochen, daß Graf Wimpffen durch eine Beteiligung an den Speculationen Bontoux große Summen gewonnen hätte. Der Umstand, daß Bontoux eine in hohen Kreisen gern gesehene Persönlichkeit war, hätte den österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom bestimmt, mit dem Pariser Finanzmann in sehr intimer Weise zu verkehren und ihm großes Vertrauen entgegenzubringen. Diese Verbindung dauerte fort und als der Bontoux-Kraus hereinbrach, traf er auch in empfindlicher Weise den Grafen Wimpffen. Dieser hoffte in Paris ein Arrangement seiner gestörten Verhältnisse zu Stande zu bringen und soll sich Graf Wimpffen in der That vertrauensvoll an einen in Paris lebenden ausländischen großen Finanzier gemeldet haben, und durch ihn jenes Arrangement zu erzielen. Alle diese Umstände und die peinlichen Verhandlungen über jenes Arrangement hatten den Grafen Wimpffen schon seit Wochen in eine unangenehme nervöse Aufregung versetzt. — Erzbischof Guibert ordnete eine Enquete an, welche die Geistesstörung Wimpffen's constatire, worauf die kirchliche Einsegnung unter Aneignung einer einfachen Leichen-

des Gesetzes, über eine enge Auffassung des Begriffes der Treue, wie nach der biblischen Uebersetzung auch die Erzväter gethan. Abraham war nicht nur mit Sarah, sondern auch mit Hagar verheiratet, und Jacob warb sieben Jahre und nach der Heimführung Leah's abermals ein Septennium um die jüngere Tochter Laban's des Reichen. Wie aber, der chinesische Ehegatte sollte sich in Liebe zu einer dienenden Maid gesellen dürfen, und seine legitime Gattin sollte nicht in die berechtigte Eigenthümlichkeit der Madam Rabel verfallen? Wie, sie sollte nicht sofort, den französischen Modegöttinnen ähnlich, für Frauenemancipation, Gleichheit, Retorionsrecht schwärmen? Je nun, der Chinese ist ein practischer Mann, und seine Gesetzgeber waren nie von der Blässe der Sentimentalität angekränkt. Der eheliche Frieden ist mit Schutzwehren umgeben, die stärker sind als die mongolische Mauer. Auf daß sich nämlich die vollgiltige Ehefrau nicht über Konkurrenz zu beklagen habe, ist gesetzlich verordnet und vorgeschrieben, daß die Nebenfrauen Selawinnen der Hausherrin seien, jeder Mißhandlung und Verachtung preisgegeben, ungeliebt von den eigenen Kindern, ohne das Recht, ihnen Liebe zu zeigen. Sollte nichtsdestoweniger die Chinesin sich jemals beikommen lassen, worin sie die Wachsamkeit des zärtlichen Gatten zu behüten sucht, die Gegenseitigkeit der Freiheit zu beanspruchen, so bestimmt das Gesetz des Landes, was der Franzose mit lapidarer Kürze in die zwei Silben zu fassen gewußt: Tue la!

In der Beurtheilung der Verlöbten gegen das sechste Gebot, immer von Seiten der Frau, huldigen die Orientalen, ganz wie die Ulgermanen, der Abschreckungstheorie. Tacitus rühmt von den Söhnen Teut's, daß sie die Frauen als höher begabte, edlere und heiligere Wesen, gleichsam als Göttinnen verehren, daß aber dafür die Göttin, welche sich irdischer Sünde schuldig machte, sofort ihre exemplarische Strafe empfing. „Mit abgeknittenem Haupthaar, entkleidet, in Gegenwart ihrer Verwandten, stößt der Mann sie aus dem Hause und peitscht sie durch das ganze Dorf. Die Ägypter pflegten in ähnlichem Falle der Frau die Nase abzuschneiden und danach der Wittkäterin wohlgeglückte tausend Stockschläge zu appliciren. Bei den Hinzus wurde das Weib auf öffentlichem

feier bewilligt wurde. — Grevy und seine Frau begaben sich gestern in die österreichisch-ungarische Botschaft, um ihr Bedauern ob des Todes Wimpffen's auszudrücken. — Sämtliche Journale drücken ihr Bedauern und ihre Sympathien für Wimpffen aus und schreiben dessen Selbstmord der Ueberreizung in Folge nervösen Fiebers zu. Rom, 1. Januar. Die Journale beklagen den Tod Wimpffen's und sprechen sich über dessen Wirken in der anerkanntesten Weise aus. Der König und die Regierung beauftragten den Botschafter, General Graf Menabrea, bei der Witwe ihrem Beileid Ausdruck zu geben. — Die Regierung beschloß, die Demission des Generalsecretärs des Ministeriums des Äußern, Blanc, anzunehmen. — „Raffegna“ meldet: Der Ministerrath beschloß, die Auslieferung der Triestiner Flüchtlinge Levi und Parezani zu verweigern; dieselben werden von italienischen Gerichten abgeurtheilt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Januar.

Der k. ung. Justizminister hat zum Präses der Advocaten-Prüfungs-Commission in Maros-Basarhely den Senatspräsidenten der Maros-Basarhelyer k. Gerichtsstelle, Josef Schneider, zum Präses-Stellvertreter den Senatspräsidenten derselben Gerichtsstelle, Johann Geczo, ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin der Csakigorboer Staatsschule, Kathar. Osvath, dann den Hilfslehrer der Nagager Staats-Elementarschule, Alexander Staucin, endgiltig bestätigt.

Die Statuten der Kreisnotäre des Bethlener Bezirkes sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 69.851 v. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Vom städtischen Polizeimeldungsamte.) Im Laufe des Monats December 1882 haben sich beim gefertigten Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich 25 männliche und 71 weibliche, zusammen 96 Individuen, Commis (Comptoristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 35, Spitäler, Irren-, Siechen- und sonstige Anstalten 100, Schüler und Schulkinder vom Lande 9, Kerkerfrärlinge und Arrestanten 36, Summe 276.

Den Eintritt in den Dienst haben 29 männliche und 60 weibliche Diensthofen gemeldet, das Verlassen der Stadt hingegen 9 männliche und 26 weibliche. Summe 124.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 255 An- und 224 Abmeldungen, Totalsumme der Meldungen 479.

Wohnungs-Veränderungen ergaben sich 1762. Totalsumme der eingelangten Meldungen 2641.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvoorschriften wurden 35 Individuen, theils gerügt, theils gestraft.

An Auskünften und Verständigungen an Aemter und Private theilte das Amt 714.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein veranstaltet am 6. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ zur Unterstützung armer Schüler der hiesigen Staats-Elementarschule eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangen: „A közügyek“, Lustspiel in 2 Acten von Arpad Herczfi, dann: „Der verwöhnte Gemann“, Lustspiel in 1 Acte aus dem Französischen. Ueberzahlungen werden öffentlich quittirt.

(Zither-Concert.) Die Zitherkünstler Brüder Szabó hatten auch gestern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen an vielen Auszeichnungen reichen Concertabend. Jeder Nummer folgte so reichlicher und anhaltender Beifall, daß sie derselben stets eine Zugabe anreihen mußten.

(Programm) zu dem Donnerstag den 4. Januar, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

I. Abtheilung: 1. „Mienzi“, Ouverture v. Richard Wagner. 2. „Aufforderung zum Tanz“, v. C. M. Weber. 3. a) „S'jeiser is' frank“, Volkslied; b) Fuge über „D, du lieber Augustin“, beide von Käsemeyer. 4. „Frühlingslied“, Walzer v. E. Waldteufel. 5. „Frauenbilder“, Phantasie von F. C. Lumpy. 6. „Juriosen“ Galopp von C. Schulz (neu). 7. „Komisch-satyrischer Kling-Klang“, Potpourri von Herrmann.

II. Abtheilung: 1. Ouverture „Zampa“ von Herold. 2. „Sehnsucht nach der Heimath“,ändler von Schottner. 3. „Der Traum“, Violin-Solo von Deliso. 4. „Was sich liebt, neckt sich“, Polka von Joh. Strauß. 5. „Des Löwen Erwachen“, Charakterstück von A. Kontski. 6. „Fort mit Schaden!“, Juden-Polka von Fr. Suppe. 7. „Madegly-Markt“, von Strauß.

(Gestörtes Familienfest.) Zum Schweinefleschen lud ein hiesiger Bürger seinen Bruder. Während der Zerlegung des Schweines kam die von rückwärts nach oben geschwungene Art des Transförmers mit dem Gesichte des geladenen Bruders in so gefährliche Berührung, daß demselben ein Auge förmlich herausgeschliffen wurde.

Plage von Hunden zerrissen und ihr Gebein auf ein glühendes Eisenbrett gebunden und öffentlich verbrannt. Der Chinese ist nicht so barbarisch in der Strafvollstreckung. Wohl hat der Hausherr das Recht, das untreue Weib auf der Stelle vom Leben zum Tode zu befördern, aber es gereicht seinem Herzen zur Ehre, daß er in den seltensten Fällen von dieser Befugniß Gebrauch macht, sondern sich auf die Scheidung beschränkt. Denn ist auch die Ehe im Himmel geschlossen, so ist sie doch nicht weniger als unauf löslich; im Gegentheil, das chinesische Gesetz kennt noch eine gute Anzahl von Scheidungsgründen, welche selbst dem ohnehin schon als gottlos vertriebenen preußischen Landrecht und den naturrechtlichen Gesetzbüchern des vorigen Jahrhunderts fremd sind. Man denke, der Chinese kann ohne viel Ceremonie die Trennung von seiner Frau vollziehen, wenn sie ungehorsam oder plauderhaft oder diebisch ist, wenn sie auf äblem Humor betroffen wird, wenn sie die Schwiegereltern nicht gebührend achtet und liebt oder — wenn sie Anwandlungen von Eifersucht zeigt!

Eifersucht, Zanksucht, Migräne — Alles ist Scheidungsgrund. Da freilich ist es leicht zu begreifen, weshalb es in China keine Gardinenpredigt gibt.

Glückliches Reich der glücklichsten Ehren! Himmlisches China!

So weit also wäre ich! Und nun eine Bitte an Sie, geehrter Herr Redacteur! Ich habe mich heute mit meiner Frau gezankt und einen heiligen Eid geschworen, furchtbare Rache zu üben. Machen Sie mich nicht meineidig, veröffentlichen Sie meine chinesische Epistel! Und je eher, je lieber; denn ich könnte mich sehr bald mit meiner Frau ausöhnen, und dann würde das ganze Stimmungsbild falsch und unwahr sein, und ich würde nicht die geringste Sehnsucht nach dem himmlischen Reiche mehr empfinden. Meine Frau blickt eben auf, die Wollen verzehren sich, mein Herz schlägt höher, machen Sie schnell, ganz schnell, sonst ist heiliger Eid und furchtbare Rache vergessen von Ihrem ergebensten X, Y.

(Mathhaus-Statistik.) Das Hermannstädter Mathhaus überbergte im Jahre 1882 2011 Häftlinge, wovon 14 mit Zwangs- paß versehen, 490 mit Schub in ihre Heimat befördert wurden.

Der Amtsfiscal des Ester Comitats, Alexius Erösi, erklärt im „Ellenzet“ den Esterfedaer Correspondenten des „Ellenzet“, welcher die Nachricht verbreitet hatte, daß er (Erösi) sein Eheweib habe ermordet wollen, für einen gemeinen Verleumder, hinterlistigen und schurkischen Lügner.

(Selbstmord.) Die Kellnerin Klona Tóth nahm in Klausen- burg vorigen Sonntag in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorkügel; sie wurde noch lebend in's Spital gebracht.

Zum Selbstmord des österreichisch-ungarischen Votschafers Grafen Wimpffen verlautet noch: Wimpffen war in der letzten Zeit sehr nervös und hatte öfter heftige häusliche Scenen. Die Einrichtung seiner neuen Wohnung machte ihm viel Verdruß. Auch wird behauptet, daß Wimpffen in finanziellen Schwierigkeiten sich befand und deswegen an Schlaflosigkeit litt. Beim ersten Frühstück vor jener Promenade, bei welcher Wimpffen Hand an sich gelegt, hatte er seine beiden Töchterchen Pauline und Marie, besonders zärtlich geliebt. Die fieberhafte Zärtlichkeit fiel sogar der Gouvernante der Kinder auf. Ein Bekannter des Grafen Wimpffen begegnete ihm eine Stunde ehe er den Selbstmord beging, in den Champs Elysees und war erstaunt, daß der Graf seinen Gruß nicht erwiderte; er bemerkte auch die große Aufregung des Votschafers. — Gräfin Wimpffen war bei der Nachricht vom Tode ihres Gatten wie wahnsinnig. Der Votschaffer hatte vor seiner Promenade vier Briefe geschrieben: einen mit Bleistift an den Grafen Jichy, in welchem er angibt, daß sein Testament in Depeschensache sich befindet; sein Geld sei beim Bankhause Rothschild in Wien deponirt; der zweite Brief ist an Baron Hirsch, der dritte an den Minister des Aeußern Grafen Kalnoky, der vierte an seine Frau adressirt. Das Testament wird durch den Grafen Jichy, der jetzt, während der Abwesenheit des Grafen Goludowski, Chargé d'Affaires ist und durch den österreichisch-ungarischen Generalconsul geöffnet. Die Leichenseierlichkeit fand am 2. d. in der Kirche Sainte Clotilde statt. Die Einladungen zur Trauerfeier wurden außer vom Chargé d'Affaires auch im Namen des päpstlichen Nuntius als Dopens des diplomatischen Corps ergehen, dann wird die Leiche nach Wien gebracht werden. Die Leiche, welche einbalsamirt wurde, liegt im Empfangsalon aufgebahrt. Das Testament enthält außer einigen rein privaten Vermögens- und Familienbestimmungen nichts Wesentliches. Das Gut zu dem Revolver, aus welchem Graf Wimpffen den Schuß gegen seine Schläfe abfeuerte, wurde in der Paletottage ge- funden, der Revolver war fünfjährig und Wiener Fabrikat. Noch vor zwei Tagen sah man den Grafen und die Gräfin Wimpffen in einem Concerte. Zum Vormunde der Kinder wurde nebst der Gräfin Graf Hugo Traun, Oberst-Jägermeister am Wiener Hofe, bestimmt.

(Ein Urenkel Andreas Hofers) ist am 20. v. M. von einem tragischen Geschehniß ereilt worden. Er wohnte in Pola, wo er seit einiger Zeit als Fähnrich in Garnison stand, auf dem dortigen Schießstande einem Versuchsschießen bei. Pögllich entlud sich das Gewehr eines Einjährig-Freiwilligen, das Projectil drang dem in Rede stehenden Fähnrich in den Unterleib und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Bedauernswerte wurde schleunigst in das Marinehospital übertra- gen und die Aerzte erklärten nach Untersuchung der Wunde, daß keine Aussicht auf Rettung vorhanden sei, da die Kugel tief in den Körper gedrungen war und mehrere Theile verletzt hatte. Nach zweitägiger Krankheit erlöste der Tod den jungen Mann von seinem Leiden. Von der berühmten Sandwirthsfamilie sind jetzt nur noch zwei männliche Namensträger am Leben, der Vater und der Bruder des Verun- glückten.

(Der ehemalige Leibarzt von Napoleon III.) der in der Gefangenschaft auf Wilhelmshöhe und später in der Verban- nung bis aus Ende bei ihm ausstarb, Baron Lucien Corvisart, wurde Mittwoch zu Grabe getragen. Er war der Großneffe des Arztes gleichen Namens, zu dem Napoleon I. ein unbefränktes Vertrauen hatte. Viele bonapartistische Notabilitäten wohnten dem Trauergottes- dienst bei, der in der Kirche Saint-Pierre in der Vorstadt Chailot ge- feiert wurde. Man zeigte sich da einen ungeheuren Weichenkranz über dem Sarge, den die Kaiserin Eugenie geschickt hatte. Wie verlautet, wird die Witwe Napoleons III. die Tochter des Verstorbenen als Ge- sellschafterin an Stelle des Fräuleins Veton, die sich nach langer Trauer um ihren im letzten Kriege gefallenen Bräutigam, den oft ge- nannten Maler Henri Regnault, kürzlich doch noch vermählt hat, zu sich nehmen.

(Ein Verurtheilung.) Von dem kürzlich verstorbenen geistvollen Pariser Advocaten Laquaud erzählt der „Charivari“ folgen- des amüsantes Not: Der Rechtsanwält sah einst in seinem Arbeits- zimmer, als ihm der Besuch eines reichen Gutsbesizers angekündigt wurde, Laquaud ließ den ihm unbekanntem Mann eintreten und frug ihn artig, womit er ihm dienlich sein könne. Der Gutsbesitzer äußerte seinen sehnlichsten Wunsch, von seiner Gattin geschieden zu werden. „Ist Ihnen Ihre Gattin untreu?“ frug der Anwalt. — „Nein, Monsieur,“ erwiderte der Scheidungscandidat. — „Welchen Grund zur Unzufriedenheit haben Sie sonst?“ — „Sie läßt mich häufig nicht in mein Haus ein. Gestern Abend erst öffnete sie mir nicht die Thüre.“ — „Ohne Grund?“ frug Laquaud weiter. — „Ohne Grund!“ erwi-

berte der Client. — „Nun, vielleicht war sie nicht allein!“ sagte der Advocat begütigend.

(Ein Berliner Componist,) der sich durch schlagsfertigen Witz auszeichnet, wurde von einer sehr neugierigen Dame jüngst gefragt: „Sagen Sie, Verehrtester, schreiben Sie nicht bald etwas Neues?“ „O ja.“ — „Und darf man fragen, was?“ — „Gewiß.“ — „Nun also, was?“ — „1883.“

(Dhfen auf dem — Theater.) Wir lesen im „B. V.-G.“: „Die Löwen sind aus einem unserer Volkstheater glücklich ent- fernt, dafür sollen in ein anderes Kunstinstitut nunmehr Dhfen ein- ziehen, veritable gehörnte Wiederkäufer, fünf an der Zahl. Das Thea- ter der Reichshallen hat, wie wir hören, den Contract abgeschlossen, welcher als eine der nächsten Specialitäten fünf dreifache Dhfen dem Publicum vorführen wird. Wir zweifeln nicht, daß es sehr graziose, sehr wohlgezogene, sehr gebildete Dhfen sein werden. Dhfen, die auf der Höhe ihrer Kunst stehen, aber es werden doch immer Dhfen blei- ben. Wir würden uns über die Zumuthung an das Publicum, sich von dem Theater gewissermaßen in den Stall zu träumen, energisch auslassen, wenn nicht die Ueberzeugung vorwaltete, daß durch diese Dh- senvorführung ungefähr das tiefste Niveau dessen erreicht werden wird, was man in einem auf guten Geschmack reflectirenden Hause zu bieten wagen darf, und daß nunmehr, dem natürlichen Verlaufe der Dinge gemäß, eine Aufwärtsbewegung folgen wird.“

(Ein Fall von fanatischer Intoleranz) wird aus dem Kreise Jerevum in Rußland gemeldet. Im vergangenen Monat verstarb im Dorfe Gniloje der Gutsbesitzer Oberlieutenant Eduard Ammondt, lutherischen Glaubens; die Leiche des Verstorbenen sollte, dem Wunsche der Frau gemäß, auf dem Kirchhof der Orthodoxen beerdigt werden. Der orthodoxe Geistliche gestattete auch, daß diese ge- schehe, doch sollte das Grab am Ende des Kirchhofes, weit weg von den übrigen Gräbern, liegen. Als mit der Herstellung der Gruft be- gonnen war, erschien, wie den „Wostok“ zu entnehmen, beim Geit- lichen ein Bauer und drohte, wenn Ammondt auf dem orthodoxen Kirchhof beerdigt werden sollte, der Obrigkeit hiervon Anzeige zu machen, „benn der Verstorbene sei kein Christ, er sei schlimmer als ein Hund und müsse im Abzugsgraben beerdigt werden“ u. A. Am Tage der Beerdigung versammelte sich auf dem Kirchhof, nachdem die Bei- setzungsfreier beendet und die Theilnehmer der Feier sich entfernt hat- ten, eine Menge Volks, welche die mit dem Zuzuwandern der Gruft be- schäftigten Arbeiter mit Ziegeln bewarf und dabei schrie: „Warum wird der Hund, der Ungetaupte, auf dem Kirchhof beerdigt?“ Die Arbeiter mußten sich zurückziehen, ohne ihre Arbeiten zu beendigen; die schreiende Menge warf jedoch immerfort Steine ins Grab. So ging es bis zum Abend fort; der herbeigekommene Landgendarm vermochte nicht, die Ruhe wiederherzustellen.

(Ein merkwürdiger Fisch.) Während der letzten wis- senschaftlichen Fahrt des „Travailleur“ wurde an der Küste von Ma- rockko und aus einer Tiefe von etwa 1270 Faden ein Fisch von höchst eigenthümlicher Beschaffenheit gefangen. Er ist ungefähr 1 1/2 Fuß lang und tieffhwarzer Farbe. Das Bemerkenswerthe an demselben ist jedoch eine ungeheure Mundhöhle, deren Größe zu dem kleinen, spitz zulaufenden Körper in gar keinem Verhältnisse steht, und die durch ein eigenthümliches Arrangement der Kiefer und durch die Anwesenheit dehnbarer Membrane einer enormen Ausdehnung fähig ist. Am besten läßt sie sich mit dem bekannten Beutel des Pelikans vergleichen und Herr Bailant, der in den „Comptes-Rendus“ eine Beschreibung dieses sonderbaren Meerbewohners liefert, hält es für wahrscheinlich, daß sich die Nahrung des Thieres in diesem Beutel sammle und daselbst theil- weise verdaut werde. Die Bewegungsorgane des Fisches sind sehr rudimentärer Natur. Die gepaarten Flossen werden einzig durch zwei kleine Anhängel repräsentirt, die man als Brustflossen betrachten kann; Bauchflossen sind keine vorhanden, dagegen eine Rücken- und eine After- flosse. Der Respirations-Apparat ist einzig in seiner Art zusammenge- setzt; auch hat dieser Fisch keine Schwimmblase. Es ist vorgeschlagen worden, dieses Unicum Eurypharynx pelecoides zu taufen.

(Gewaltthätigkeiten gegen ägyptische Frauen.) Aus Kairo wird englischen Blättern telegraphisch berichtet: Die sieben verurtheilten Gefangenen werden in 8 Tagen mit ihren Frauen und Familien von Suex aus nach Ceylon eingeschifft werden. Unter dem Vorwande, zu verhindern, daß ein Theil des confiscirten Vermögens der Verurtheilten bei Seite geschafft werde, wurden am vorigen Sonntag Aufstellungen der sarkofagen Leibgarde des Chidive ausgeschildert, um die Harems der Gefangenen zu durchsuchen. Bei dieser Gelegenheit be- leidigten die Töchteressen in roher Weise die Frauen und die anwesenden weiblichen Gäste derselben, indem den Letzteren zugleich nicht gestattet wurde, die Häuser zu verlassen. Hierüber entstand große Entrüstung, und namentlich Ali Fehmi's Gattin, die aus Smail Pascha's Hause stammt, war so empört über die rohe Behandlung, die ihr und anderen Frauen widerfahren war, daß sie, als der Chidive an demselben Tage die Strafe passirte, unverschielet aus dem Hause stürzte und ihm wegen der den Frauen angethanen Beleidigung die heftigsten Vorwürfe machte.

(Krauchende Kinder.) Das Tabakrauchen und Tabak- kauen bei Kindern scheint nirgends ärger getrieben zu werden, als in der „hochcivilisirten“ Stadt Boston. Das „Deutsche Journal“ gab sich Wochen lang die Mühe, durch seinen Reporter diesen Unfug in allen

Schulen aller Grade untersuchen zu lassen und das Ergebnis ist er- staunlich. Unter den über zehn Jahre alten Schulkindern bilden die, welche keinen Tabak brauchen, die Minderheit. Ueber zwei Drittel der Schulkinder kauen oder rauchen Tabak. Auch bei den Tabak- und Cigarrenhändlern wurde von den Reportern des Journals Umfrage gehalten und es ergab sich, daß die kleinen Tabakläufer und Käufer einen großartigen Kundenkreis bilden. Aber auch unter den Frauen und Mädchen des hochgebildeten Boston nimmt das Krauchen immer mehr überhand. Einer der Händler sagte: „Seit ich die Hälfte meines Cigarrenhandels ist mittelbar oder unmittelbar unter Frauen und Mädchen. Von Mädchen, darunter solchen in den Hochschulen und in den Seminaren für Lehrerinnen, weiß ich, daß sie von Zeit zu Zeit rauchen, wie sie sagen, um ihrer Nerven willen.“

Verlofung.

Bei der jüngsten December-Verlofung der siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen wurden gezogen:

- Obligationen mit Coupons: zu 50 fl.: Nr. 233 357 426 435 2363 2571 2695 2881 4157 4595 5233 5732 6640 7090 8384 9238 9496 10015 10074 11424 13862 13968 14261 15573 16394 18053 19015 19240 20081 20858 21739; zu 100 fl.: Nr. 630 1483 2107 2522 2539 2865 3160 3402 3629 4098 4174 5500 5629 5747 5760 6312 7121 7714 8109 8279 8522 9235 10242 11159 11894 14416 14763 15962 16839 16845 17029 17487 17632 18319 18435 18690 19178 20027 20029 20186 22625 23115 26669 27225 27285 28083 28202 30208 30478 30480 31600 31977 33036 33652 34119 34935 35382 35693 35780 36232 36697 36978 37127 37211 38097 38114 38225 39171 39566 40004 41491 41594 42596 43423 44336 45274 46010 46147 46762 47140 48224 48292 48323 50134 50223 50779 51441 51644 52058 52460 52594 53431 55662 55942 57758 59177 59371 59708 59715 61513 63051 63880 63926 64662 64868 65203 66148 67209 67481 68035 68214 68682 69274 69481 69587 69838 71354 71388; zu 500 fl.: Nr. 430 471 607 688 1193 1360 2269 2318 2354 2685 3065 3334 3615 4583 5346 6388 6617 6639 6709 6876 7176 8305 8392 8583 8723 8798 9031 9295 9573 9881 10773; zu 1000 fl.: Nr. 371 1105 1897 2337 3672 3771 3923 3939 4467 4785 5147 5528 6135 6164 6445 6855 6962 7252 7822 7869 7974 7997 8629 9047 9074 9440 9469 9657 10068 10832 10873 11400 12042 12223 12949 13027 13325 13332 13442 13398 13684 14080 14289 14905 15477 15507 15769 16432 16536 16582 16775 17770 18116 18244 18328 18773 19058 19110 19310 19368 19990 20806 21395 21415 21456 21494 22326 22530 22730 22857 23029 23560 23708 24738 24990 25052 25448 25490 26581 26867 26451 26471 26501 26677 26865 27182 27270 27310 27513 27669 27977 28200 28455 28493 29147 29221 29562 29602 29868; zu 5000 fl.: Nr. 1825 2071; zu 10.000 fl.: Nr. 318 560 734 2138. Obligationen litera A: 304 1409 2236 2627 3494 3750 3830. Schließlich die Obligation Nr. 29911 per 1000 fl. mit dem Theilbetrage per 300.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der Donauwasser- stand war Mittags 640, Abends 670 Centimeter. Sämmtliche Canäle wurden verstopft und die Pumpstationen inaktiv; 13 Locomobile sind in Junction. Von den Quais wurden sämmtliche Waaren auf das Straßenpflaster transportirt. Die Dampfschiff-Magazine sind unter Wasser. — Die Uebergabe der Krone und Kroninsignien an den neuen Kronshüter Sclavy erfolgte in Anwesenheit sämmtlicher Würdenträger Mittags unter üblichem Ceremoniel im Audienzsaale der Königsburg.

Wien, 3. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Zufolge hohen Wasser- standes werden sämmtliche Rettungshäuser activirt und Mittags be- zogen. In der Brigittenau und Leopoldstadt wurden die Einwohner bereits aus mehreren Häusern belagert. An den Dammböschungen sind Abrutschungen wahrnehmbar.

Paris, 3. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der Finanzminister legte dem Staatsrath das Decret betreffs der Creditbewilligung von 20.000 Francs für das Leihenbegangniß Gambettas vor.

Fremden-Liste.

Bom 3. Januar. Hotel Neuribrer G. Weiß, Kaufmann, von Wien; K. Bandy, Kauf- mann, von Karlsruhe. Hotel römischer Kaiser. A. Petrus, Grundbesitzer, von S.-Patat; A. Florian, Professor, von Balazsataba.

Lotto-Ziehung

vom 3. Januar. Brunn: 90 89 55 39 75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Goldrente, 6%, Ung. Staatsanlehen) and Price (e.g., 118.40, 85.30).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente) and Price (e.g., 118.45, 85.25).

Die Stunde der Versuchung.

Erzählung von Emma Franz. (Fortsetzung.)

Ein paar Tage brachte er bei ihr zu und durste nicht aus dem Zimmer gehen. Endlich aber gelang es ihm, der alten Frau in einem unbe- wachten Augenblicke zu entfliehen und des Vaters Stube zu erreichen. Die Thür war nicht verschlossen und schnell schlüpfte er hinein.

Da stand noch das Bett, worin der Vater geruht, aber es war leer und mit einem farbigen Tuche bedekt. Niemand war im Zimmer, und dem Kleinen schien es mit einem Mal so fremd, als sei es nicht die wohlbekanntete Stube. Von plötzlicher unbestimmter Angst ergriffen, eilte er zu Frau Dorothea zurück.

Niemand war im Zimmer, und dem Kleinen schien es mit einem Mal so fremd, als sei es nicht die wohlbekanntete Stube. Von plötzlicher unbestimmter Angst ergriffen, eilte er zu Frau Dorothea zurück.

Hastig fragte er nach dem Vater, und nun gefand ihm die gut- herzige Frau mit Thränen in den Augen, der Kranke sei gestorben und seine Hülle ruhe schon im Grabe.

Der Kleine weinte bitterlich um den Verlorenen; allein darüber nachzudenken, was in Zukunft mit ihm geschehen sollte, kam ihm nicht zu Sinn. Er fand es selbstverständlich, daß die freundliche Nachbarin ihn bei sich behielt.

Als er vor Jahren eine kleine Stelle in einem Handlungshause bekleidet, hatte er die Tochter seines Principals kennen und lieben ge- lernt und ihre Gegenliebe errungen. Da Jda's Eltern die Einwilligung zu ihrem Bunde mit Waldner versagt, hatten die Liebenden eine Ehe ohne Wissen der Eltern ge- schlossen und gebofft, Sterne und dessen Gattin würden sich nicht un- verjöhlich zeigen.

Allein ihr Bemühen war vergeblich gewesen, alle Briefe waren unbeantwortet geblieben, alle Versuche, eine Unterredung zu erlangen, gescheitert.

Die junge Frau war ein Jahr nach ihrer Vermählung gestorben, als sie dem kleinen Franz das Leben gegeben. Der tief gebeugte Wittwer, welcher, seitdem er der Stelle im Handlungshause des Kaufmanns Sterne verlustig geworden, keine Anstellung hatte finden können, die ihm ein sorgenfreies Dasein gewährt hätte, erwarb mühsam den Unter- halt für sich und den Kleinen.

In der letzten Zeit seines Lebens, da er nicht mehr im Stande gewesen, das Zimmer zu verlassen, hatte er als Copist (Abschreiber) sich abgemüht, bis seine Kräfte völlig erschöpft waren. Frau Dorothea hatte gehofft, daß das Ehepaar Sterne der letzten Wirtte eines Sterbenden nicht wiedersehen und sich entschließen werde, für ihr schuldloses Entfind zu sorgen.

Als sie ahnte nicht, daß dieser Brief, den der Sterbende mit ge- trübtem Blicke und zitternden Händen geschrieben, unrichtig adressirt und nicht in die Hände des Kaufmanns gelangt war.

Franz lebte geraume Zeit bei seiner Pflegemutter. Nach Ablauf von ein paar Jahren fühlte die gute alte Frau, ihre Kraft reiche für die vermehrte Arbeit nicht mehr aus.

Sie entschloß sich daher mit schwerem Herzen, den Knaben zu ihrem Bruder zu senden, der zu Sindelbrunn ein kleines Gasthaus ge- pachtet hatte. Bei ihm trat Franz als Kellerjunge ein. (Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing names and fragments of text.

Sz. 12734/1882.

[1052] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírre létezik, hogy a nagyszzebeni általános takarékpénztár végrehajtónak Simion Szonn hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 100 fr. iránti végrehajtási ügyében utóbbinak az alciznai 507. sz. tjkben A. 1-19. r. sz., 471, 5030, 6227, 6659, 8294, 9502/2, 11933/1, 13067, 15798, 16472, 16713, 16817, 16851, 17495, 18775 2, 21201, 21351 21850, 21976. hr. sz. és 311 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi február hó 19. napján, délelőtt 9 órakor, az alciznai irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kituzott birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételart két egyenlő részletben és pedig: az első az árveréstől számítandó 30, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt lefizetni.
A bántépénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép haszna és terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.
A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi december hó 9-én tartott üléséből.

M. 3. 9850/1882.

[1061] 2-3

Rundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1883 für das hiesige Franz. Josefs-Spital erforderlichen Wäsche...

Das Erforderniß besteht in:

- 130 Männer-Hemden,
130 Galzen,
100 Frauen-Hemden,
50 Corsetten,
250 Mundtüchern,
300 Handtüchern,
150 Polsterüberzügen,
250 Ober-Leintücher,
200 Unter-Leintücher,
200 Compressen,
200 Verbandtücher,
100 Schloßhauben,
80 Männer-Schlafrocken,
80 Frauen-Unterröcken,
10 färbigen Wärserschürzen,
5 blauen Wärserschürzen,
50 Strohhüten und
150 Paar Leder-Pantoffeln.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlaubarung, daß die zu liefernden Gegenstände genau nach den bei der Spitals-Verwaltung aufliegenden Mustern angefertigt und bis Ende März 1883 an die Verwaltung abgeliefert werden müssen.

Nicht musterzählige Lieferungs-Gegenstände werden von der zur Uebernahme aufgestellten Commission zurückgewiesen.

Die Offerte, welche bis 18. Januar 1883, Vormittags 10 Uhr in der Kanzlei des Franz. Josefs-Spitals eingereicht sind, sind für die Wäschearten und für die Schuhe separat auszustellen und haben die Preise der zu liefernden Gegenstände bei der Wäsche per Stück der einzelnen Seiten, bei den Schuhen per Paar zu enthalten und ist denselben außerdem ein Reuzgeld bei der Wäsche im Betrage von 100 fl. ö. W. und bei den Schuhen im Betrage von 15 fl. ö. W. in Daarem beizulegen, welches Reuzgeld für die Ertheilung als Caution zu dienen hat.

Hermannstadt, am 20. December 1882.

Der Magistrat.

3. 6/1883.

7 [1-3]

Concurs.

Zur Befriedigung der in Erlebigung gekommenen Notarstelle für die Großgemeinde Grosspold wird der Concurs bis 18. Januar 1883 eröffnet.

Mit diesem Posten sind verbunden: ein jährlicher Gehalt von 400 Gulden, Naturalwohnung, 6 Klastern Brennholz, dann die für Privatdrucken festgesetzten Taxen.

Die Concurrenten haben außer der im §. 75 des XVIII. Gef.-Art. vom Jahre 1871 vorgeschriebenen Qualifikation noch nachzuweisen, daß sie der drei Landessprachen, insbesondere aber der Staatssprache mächtig sind; in inneren Angelegenheiten hat sich der Notar der deutschen Sprache zu bedienen.

Die diesjährigen gestempelten und mit den bezüglichen Documenten versehenen Gesuche sind bis zum obigen Termin dem gefertigten Stuhlrichter-Amte einzureichen.

Neuzmarkt, am 2. Januar 1883.

Das Stuhlrichter-Amte.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. December 1882 Verstorbenen:

- Den 16. Theresia, Tochter des Hansschuhmachers Koloman Szigetvári, 6 W., röm.-kath., Magen- und Darm-Catarrh, groß-r Ring Nr. 13.
Aurelia, Tochter des Meirers Lazar Bobotan, 4 Wochen, gr.-kath., Fraisen, Pestauerthorziganie 1.
Nicola Nicolescu aus Boitza, Schafhüter, 40 J., gr.-or., Gehirnhaut-Entzündung, Franz Josefs-Bürgerspital.
Katharina Gundhardt, Tuchmachermeisters-Witwe, 65 J., evang., Lungen-Lähmung, Saggasse Nr. 13.
Maria Lucovica, Tochter des Zimmermalers Josef Papula, 3 J. 8 M., röm.-kath., Diphtheritis, Viehmarktplatz Nr. 11.
Johann, Sohn der Susanna Schnell aus Neppendorf, 6 Monat, evang., Blattern, Waisengasse 5.
Victor Vulhat, Handlungs-Commis, 19 Jahre, evang., Blattern, Franz Josefs-Bürgerspital.
Niculae, Sohn des Tagelöhners Niculae Kindea, 4 Wochen, gr.-or., Schwäche, Schwimmschulgasse Nr. 22.
Lina S. Sely, Tagelöhnerin, 62 J., gr.-kath., Krebs, Franz Josefs-Bürgerspital.
Der todgeborene Knabe des Kürschners D. Szabo, Burggasse Nr. 27.
Josefine Stübler, Gutsverwalters-Tochter, 18 J. 8 M., Tuberkulose, Saggasse Nr. 1.
Maria Baltesch, Tagelöhnerin, 69 J., ev., Lungenentzündung, Fr. J. W.-Spital (wurde sterbend in das Spital gebracht).
Andreas Schammel, Kürschnermeister, 67 J., ev., Herzfehler, Franz Josefs-Bürgerspital.
Johann Fried aus J.-Mezenges, Eisenbahnarbeiter, 40 J., röm.-kath., Lungenödem, Landes-Irrenanstalt.
George Japán aus Mediasch, Dienstknecht, 43 J., gr.-or., Lungenentzündung, Fr. J. W.-Spital.
Maria, Tochter des Tagelöhners George Cristean, 10 J., gr.-or., Blattern, Saghator-Ziganie Nr. 108.
Regine Jakob, Tapezierers-Gattin, 56 Jahre, evang., Wasserjucht, Fleischerzasse Nr. 12.
Johann Gertling, Tagelöhner, 64 Jahre, evang., Lungenentzündung, Franz Josefs-Bürgerspital.
Anton Brocop aus Niemes (Höhmen), Schneidergefelle, 26 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz Josefs-Bürgerspital.

Hermannstadt, den 2. Januar 1883.

Aus dem Amtsblatte.

Licitation.

Am 19. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Gräfin Lazar Jenö in Nagy-Geregd. (Dreifünftmarterer Bezirksgerichte.)

Rundmachungen.

Vom Civilathshaber Gerichtssof, daß Franz Szely aus Kis-Kapus wegen Verwundung unter Anwalt gestellt wurde.
Vom Devar Gerichtssof, daß Georg Pap aus Devo wegen Verwundung unter Anwalt gestellt wurde.

Anforderungen.

Vom Regimentsarzt Gerichtssof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Anna Samu'schen Nachlaß in R. Voronyó.
Vom Samosújvarer Bezirksgericht an Johann Kerejtes zur sofortigen Geltendmachung auf den Nachlaß seiner in Dymant verstorbenen Frau Theresia, geb. Smre.

Ein verlässlicher, gut empfohlener

Apotheker-Assistent,

der drei Landessprachen mächtig, findet Aufnahme bei

August Teutsch.

Apotheker, Hermannstadt.

(4) 2-3

Haus-Verkauf.

Das Haus Saggasse Nr. 13 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen: D. uenthat-gasse Nr. 36.

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuerbessertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.

Größe 3, 4, 5 fl., doppelte 7, 8-9 fl. Bei Bestellung bitte angeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftenumfang.

Außerdem habe ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Baudagen, Leibbinden, Suspensorien, Krampfadernstrümpfe, alle Artikel zur Krankenpflege.

O. Neupert,

vormals J. G. Zieger, Wien, I., Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Verjandt discret per Nachnahme.

Amerika.

Fahrkarten tour und retour billigst bei Arnold Reif, Wien, I., Kolowratring 9.

Auch wird alter schlechter Hopfen in jedem Quantum per Cassa gekauft.

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbelfabrik,

empfehlen ihre

Möbel-Niederlage.

Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Kinderleichenwagen.

(7) 1

Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen.

Sporergasse 26.

Hundsrücken 19.

Singerstrasse 15

gold. Reichsapfel.

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Ein Unabl Schreiben sind eingelaufen, in denen ich die Contentanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedankt. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt diese Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgehoren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen in Folge Zusammenstehens der Eingeweide empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Tump Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schweren Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Jhren fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unerborenen Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgehoren für Jhre Blutreinigungs-Pillen und fribigen Stärkenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung ansprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Johann Oellinger.

Euer Wohlgehoren! Ich war so glücklich, zufällig zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Frembin hat mir 10 Stück Jhrer angezeigten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piszka, den 18. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgehoren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselstet ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, vom Nige mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Jhren Wunder-Pillen zu Gesichte, welche ich auf meine Bestellung aus Jhrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen genesen.

Euer Wohlgehoren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselstet ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, vom Nige mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens.

Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Jhren Wunder-Pillen zu Gesichte, welche ich auf meine Bestellung aus Jhrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen genesen.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle.

Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgehoren! Nachdem Jhre Blutreinigungs-Pillen" meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube um abermalige Anlehnung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Euer Wohlgehoren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Jhr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Jhren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren.

Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle